

# **Marktführer Anzeiger**

**Lageblatt für das Queistal und das Ötzergebirge**

Ausgabe in der Ferne

**Neue Folge No. 015**

im April 2015

Printauflage 075 Expl.  
und Internetausgabe

gratis  
für die HOG  
Marklissa

Redaktion: Kurt-Michael Beckert

Kiefelhorn 13 D-38154 Königslutter am Elm  
Mail: [lubania@t-online.de](mailto:lubania@t-online.de) Tel. 05353-4000  
Fax.: 05353-8272

# **Sonderausgabe**

# **1945 - 2015**

# **vor 70 Jahren**

# **Schicksalsjahr 45**

## **Liebe Heimatleute, liebe schläsch Nuppern ..... Die Zeit 1945 – 1947, die eine schmerzhaft Rück Erinnerung.**

Vor nun 70 Jahren ging der furchtbare 2. Weltkrieg zu Ende, brach das menschenverachtende und wie wir heute wissen, die kriminelle nationalsozialistische Diktatur zusammen.

Die Leser unserer kleinen lokalen Heimatzeitung hatten daran keinen Anteil, waren Jugendliche, Kinder oder wie ich selbst noch gar nicht geboren.

Und dennoch haben die damaligen Ereignisse einen so übergroßen Schatten auf unser Leben und Schicksal geworfen!

Wir haben liebe Menschen und Angehörige verloren, mussten die angestammte schlesische Heimat verlassen, hatten einen häufig sehr schwierigen Neubeginn in Mittel- und Westdeutschland, Familien wurden zerrissen und mussten mit der sich abzeichnenden wachsenden Erkenntnis leben, dass die Aggression des 2. Weltkrieges und das damit einhergehenden Verbrechen vom deutschen Boden ausging.

Mit dem Votum bei den Wahlen für die NSDAP in den 30iger Jahren gab die Wählerschaft ja nicht die Zustimmung für die Konzentrationslager und den Kriegsbeginn. Viele wurden von der rasanten Entwicklung überrascht.

Die ersten Opfer der pervertierten nationalsozialistischen Bewegung war doch die Demokratie, die Oppositionsparteien und Gewerkschaften mit ihren Mitgliedern. Es folgten zunächst „Arbeitsscheue“, Deutsche jüdischen Glaubens, Roma, Schwule und Lesben.

Zahlreiche Bücher wurden darüber geschrieben, in letzter Zeit werden wir durch eindrucksvolle Dokumentarfilme im Fernsehen mit dem Geschehen konfrontiert.

Ich will mich deshalb mit einigen „Aspekten“ auf das Geschehen in unserer engeren Heimat begnügen, was in Marklissa und Umland geschehen ist.

### **ab 1930....**

Die nationalsozialistische Bewegung hatte im Kreis Lauban zunächst eine sehr untergeordnete Rolle. Für machtvollen Auftrieb der Partei mussten einzelne frühe Parteimitglieder der NSDAP aus dem ganzen Kreis zusammengezogen werden, um überhaupt wahrgenommen zu werden.

Sie fanden vielfach Zustimmung nach schwierigen wirtschaftlichen Jahren mit hoher Arbeitslosigkeit, sozialen Missständen, Hungertoten und politischer

Instabilität. Der Grund hierfür lag aus heutiger Sicht in den übermäßigen hohen Reparationen der Siegermächte des verlorenen 1. Weltkrieges, dem Deutschland aufgrund von Bündnisverträgen mit Österreich 1914 beigetreten war und mitzuverantworten hatte.

So kamen die Versprechen der NSDAP und der wirtschaftliche Aufschwung nach der Wahl bei großen Teilen der Bevölkerung sehr zustimmend an.

- die Arbeitslosenzahlen gingen zurück durch die expandierende Industrialisierung (einhergehend mit der verdeckten Aufrüstung)
- die Versorgungslage verbesserte sich zunehmend und ein bescheidener Wohlstand war merklich
- Reisen und Freizeitaktivitäten wurden erstmals seit Jahren breiten Bevölkerungsschichten ermöglicht
- soziale Sicherungsprojekte griffen zunehmend.

Obwohl Hitler's Buch „Mein Kampf“ bekannt war, später auch bei Trauungen auf dem Standesamt jedem Brautpaar ausgehändigt wurde, setzten sich nur wenige Deutsche mit dem Inhalt kritisch auseinander, stimmten Passagen teils auch zu.

Erste Zweifel erwachsen spätestens mit der Einrichtung der Konzentrationslager, den Repressalien gegen jüdische Mitbürger auf, die zunehmenden Einflussnahme auf den Bereich von Familie und Beruf, später mit den steigenden Opferzahlen des 2. Weltkrieges

Inzwischen hatte die NSDAP Schlüsselpositionen in Wirtschaft, Handel, Industrie und Verwaltung einnehmen können. Vereine, Vereinigungen (selbst Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine) wurden wie auch Gewerkschaften und Presse gleichgeschaltet, der Parteidisziplin unterworfen oder verboten.

Häufig wurden persönliche Anreize (wie Beförderungen oder bessere Positionen) gezielt eingesetzt, um einen Parteieintritt oder -übertritt zu bewirken (s.a. MA 002: Kommunistenführer Alfred Thierhold).

Als auch in Marklissa erste jüdische Mitbürger von der GESTAPO abgeholt wurden, kam ebenfalls in unserem Heimatort Unruhe auf. Öffentlich geäußerte Kritik, selbst Witzeleien waren unerwünscht, gar gefährlich für das eigene Wohlergehen.

Einige Einwohner wurden von Mitbürgern denunziert und von der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO) in peinlichen Verhören vernommen, ermahnt oder kamen ins Konzentrationslager. Einige kehrten nie wieder zurück und wer zurückkam, wurde zum Schweigen verpflichtet!

ein gern angenommenes Feriendomizil für Touristen. Einige wohlhabende - auch jüdische - Berliner Familien hatten dort ihren Zweitwohnsitz oder ein Ferienhaus – ohne dass diese Personen in den Einwohnerverzeichnissen aufgelistet waren.

Mit dem Verbot des Besuch von öffentlichen Einrichtungen / Veranstaltungen, (Schwimmbad, Gaststätten, Theater und Kino) für jüdische Mitbürger, hatten diese auch erhebliche Versorgungsprobleme durch die Nichtteilhabe bei der späteren Ausgabe von Lebensmittelkarten.

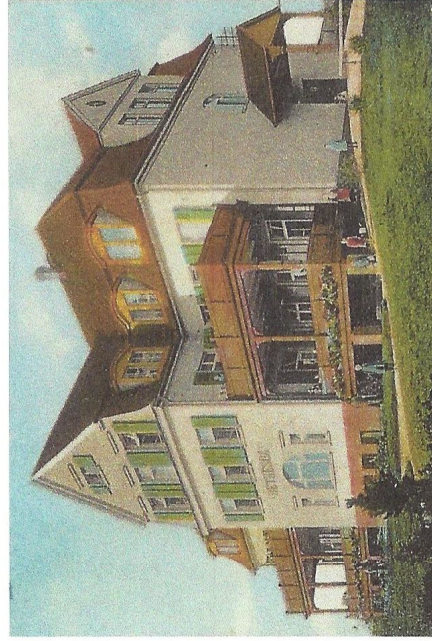
So richtete das Hotel „Zum Hirsch“ bereits damals ein ESSEN AUF RÄDERN heimlich ein und versorgte einige jüdische Familien in der Umgebung mittels Fahrradkurier.

Bekannt wurde, dass jüdische Bürger von Nachbarn unterstützt, verborgen und so vor der sicheren Verfolgung bewahrt oder gar dem Tod entgingen.

Mein Vater Kurt Beckert, damals um die 30 Jahre alt und Betriebsmaurer in der örtlichen CONCORDIA-Weberei, musste nach Warnung durch einem ihn wohlgesonnenen Ingenieur den Wohnort Hartmannsdorf und seine Ehefrau schnellstmöglich verlassen, er hatte sich zu kritisch über die NSDAP geäußert. Bis zur Einberufung in die Wehrmacht lebte er dann in Thüringen – seine 1.Ehe zerbrach unter diesen Erschwernissen.

Mit der Verlagerung kriegswichtiger Industrie nach Marklissa und Beerberg, in das vermeintlich bombensichere Isergebirgsvorland, wuchs die Einwohnerzahl erheblich, genügte die Infrastruktur nur noch bedingt.

Auch durch die Einrichtung der Konzentrationslager in Hartmannsdorf mit Nebenlager in Beerberg, dem Kriegsgefangenenlager (Nähe Badersstrasse), und dem VDM-Lager mit dienstverpflichteten Fremdarbeitern.



Krüppelheim Bethesda

© Bildarchiv Beckert

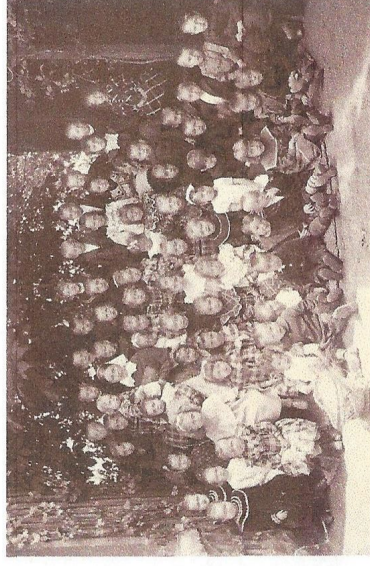
Das mausgrau der deutschen Uniformen war mit dem Krieg nun im Alltag angekommen. Die NSDAP mit ihren Untergliederungen beherrschte nun vollends unsere Kleinstadt.

Meine Großmutter Elsbeth Martha Beckert war für einige Häuser zuständig als Luftschutzhelferin die „Verdunkelung“ durchzusetzen / zu überwachen. Sie hatte dafür keine besondere Ausbildung – erhalten, konnte oder wollte sich aber auch nicht dem Drängen der örtlichen Parteiführung entziehen.

Sie hatte schließlich ein behindertes Kind (Onkel Jochen, als jüngstes Kind hatte er nach Gehirnhautentzündung deutliche Defizite) und bangte vor einer Zwangseinweisung in eine Behinderteneinrichtung.

Sie hoffte, dass ihr gesellschaftlicher Einsatz gewürdigt und die Patenschaftsurkunde von Reichspräsident von Hindenburg ihr (6.) Kind schützen. Ihre Hoffnung erfüllte sich.

Das Krüppelheim BETHESDA in Schadewalde war in der Nachbarschaft angesiedelt, auch hier waren Kinderstationen im Krieg geräumt und als Hilfslazarett umfunktioniert. Die Kinder waren weiter weg in andere Einrichtungen verlegt und wurden nicht selten bald danach als „verstorben“ nach Bethesda gemeldet. Offenbar sind die Kinder der Euthanasie zum Opfer gefallen.



Bethesda Kinder

© Bildarchiv Beckert

Selbst die protestantische Kirche im Ort war durch die Ideologie der NSDAP gespalten. „Deutsche Christen“ und „Bekennende Kirche“ bei den Protestanten legten das Bekenntnis unterschiedlich aus. Der NSDAP-kritische evang. Pfarrer Dr. Salzsieder musste ins Gefängnis und wurde nach Kriegsausbruch mit Polen zeitnah zur Wehrmacht eingezogen.

Die Drohung auf eine mögliche bevorzugte „Einberufung zur Ostfront“ ließ viele Kritiker verstummen.

Und dennoch gab es in Marklissa eine gewisse nachbarschaftliche Fürsorge / Zurückhaltung über die Parteigrenzen hinaus. Einige sonst häufig im Dritten Reich verfolgte und bedrängte Mitglieder

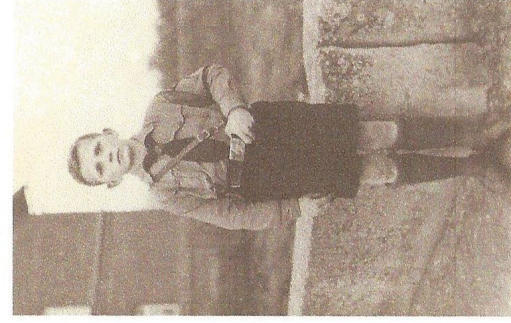
von SPD und KPD hatten einen Schutzengel in brauner Montur.



BDM-Mädel aus Marklissa  
© Bildarchiv Beckert

Eine ganz wesentliche, ideologische Indoktrination erfuhr die Jugend über den Bund deutscher Mädel (BDM), Jungvolk (Pimpfe) und Hitlerjugend (HJ). Die 10-15 Jährigen der Jahrgänge 1920-1925 waren die später betrogene deutsche Jugend, eingesetzt und missbraucht für den Vernichtungsfeldzug in Europa.

Geländespiele, Ausbildung an moderner Technik (Waffen, Motorsport, Segelfliegen, Musikzüge – vielfach eine vormilitärische Ausbildung), welchen jungen Menschen würde das nicht begeistern. Eine tolle Uniform, klare Ansagen und Strukturen, Kameradschaft, Freizeiten und Zeltlagerromantik. Dies war der Rahmen, wie er auch heute noch in Vereinigungen jeglicher Couleur praktiziert wird, um junge Menschen zu gewinnen und für eigene Ziele einzunehmen.



HJ-Junge aus Marklissa  
© Bildarchiv Beckert

In unserer Familie entzog sich lediglich Onkel Werner Beckert als Jugendlicher der HJ, hielt sich zur christlichen Gemeinde – verbunden mit Nachteilen.

Nur wenige dieser begeisterungsfähigen jungen Menschen kamen damals zu den hochtechnisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht, wie Panzertruppe, Luftwaffe oder Marine.

Gewatter Tod hielt reichlich Ernte unter diesen jungen Wehrmachtangehörigen und später der Zivilbevölkerung von Marklissa.

Beamte, Angestellte und Arbeiter des Öffentlichen Dienstes mussten sich „freiwillig“ zur SA melden, sonst wurden Sie aus dem Anstellungsverhältnis entlassen und wurden arbeitslos.

#### Anfang 1945...

Der Krieg hatte längst das Reichsgebiet erreicht.

- Bombenangriffe auf westdeutsche Städte,
- alliierte Truppen waren am 06.06.1944 in Frankreich gelandet,
- Russen und deren verbündete Truppen im Osten hatten die Reichsgrenze bereits überschritten.

Marklissa erlebte die ersten Durchzüge von Flüchtlingstrecks aus dem Osten, wobei die HJ und Parteiorganisationen weitgehende Unterstützung zu Teil werden ließen, ohne zu ahnen, in Kürze selbst betroffen zu sein.

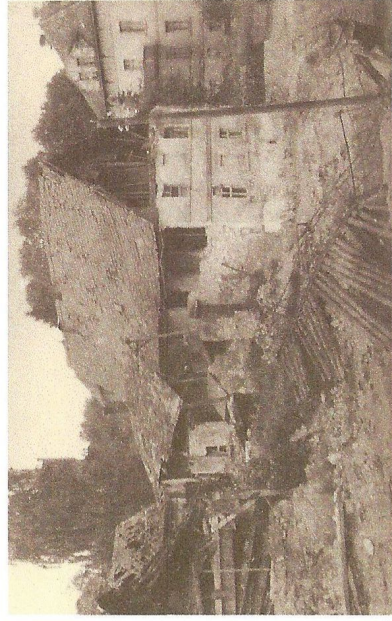
Die Parteiführung in Marklissa hielt weiterhin an den Verlautbarungen aus Berlin fest. Noch im Januar 1945 suchte die Stadtverwaltung nach Lösungen für die Probleme mit der Wasserversorgung!

Im März (!) 1945 musterte der Laubaner Kinderarzt Dr. Koschate in Marklissa Rekruten für die Wehrmacht. Durch die Kampfhandlungen in Lauban saß er über Tage in Marklissa fest. In dieser Zeit ermöglichte Tante Hilde Beckert die Aufrechterhaltung der Laubaner Praxis, wo inzwischen auch Verwundete der Kampfhandlungen versorgt wurden.

Am 15.03. 1945 wurde das Konzentrationslager in Hartmannsdorf geräumt. Nach heutiger Kenntnis waren die KZ bei Marklissa keine Vernichtungslager, dennoch kamen aber zahlreiche Gefangene bei den Arbeiten und bei der Räumung des Lager auf dem „Todesmarsch“ nach Buchenwald ums Leben.

Für die einheimische Bevölkerung wurde die Räumung zunächst unterschätzt. Wer konnte, setzte sich überwiegend über die vormalige tschechische Grenze bei Hartmannsdorf ab. Auch meine Großmutter Martha Beckert schob den gepackten Kinderwagen mit dem behinderten Kind Jochen an der Hand über Hartmannsdorf, wo sie von Ihrem in böhmisch Wünschendorf wohnenden tschechischen Schwager ausgeraubt wurde.

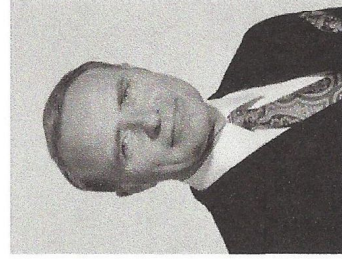
Alle anderen Familienmitglieder waren Anfang 1945 dienstverpflichtet nicht zu Hause – der Kontakt war teilweise nicht mehr gegeben.



Stroh Hof 1945 fot. O. Schmidt © Bildarchiv Beckert

Kampfkommandant von Marklissa war 1945 der spätere Bundestagsabgeordnete Alfred Dregger (CDU), damals Mitte 25 Jahre alt.

Als Verteidigungsvorbereitungen wurden im Umfeld diverse Panzersperren errichtet. Die Sprengung der kleinen Brücke über den Schwertbach an der Schwertaer Straße war so überdimensioniert ausgefallen, das die Fachwerkgebäude des „Stroh Hof“ in sich zusammenfielen.



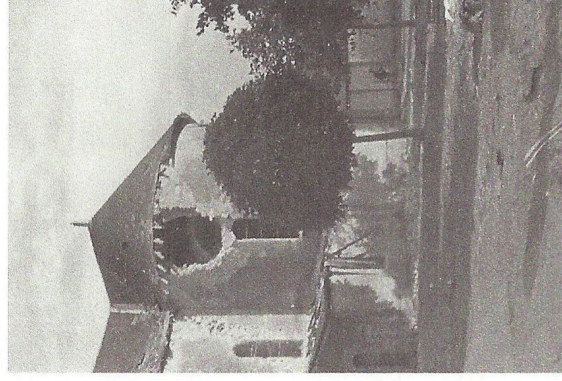
Alfred Dregger (1920-2002)

Die große Brücke über den Queis an der Laubaner Straße hingegen wurde von einem Parteigenossen eigenmächtig zur Sprengung vorbereitet. Sich auf der Brücke befindliche Wehrmachtsangehörige und Zivilisten konnten im letzten Moment noch einige Sprengschmüre kappen, so dass die Sprengung nicht vollends glückte - die Brücke sich lediglich aus den Brückenlagern auf der Beerberger Seite hob.

Der Frisörmeister wurde noch verhaftet und gelangte schließlich auch in russisches Gewahrsam. Mit anderen Parteigenossen musste er mit geringen Hilfsmitteln die Brücke zurück in die Ausgangslage bringen. Über Jahre noch waren die zusätzlichen Holzstützen sichtbar, bis es schließlich zu dem heutigen Zweckbau kam.

Aus den Reihen der bekennenden Kirche hatte sich eine bewaffnete Widerstandsgruppe gebildet, welche die befürchtete Sprengung der Talsperre Marklissa verhindern wollte. Doch dazu kam es dann glücklicher Weise nicht.

Größere Kriegshandlungen sind aus Marklissa nicht bekannt. Die eine oder andere Granate erreichte dennoch unsere Heimatstadt. So sind Einschlüsse in der evangelischen Kirche nachgewiesen.



Zerstörungen an unserer evang. Heimatkirche 1945 fot. O. Schmidt © Bildarchiv Beckert

Erst am 09.05. -also nach der Kapitulation- kamen russische Truppen nach Marklissa. Plünderungen waren nun angesagt. So wurden auch die Magazine der örtlichen Kaufmannschaft geöffnet. Nach Russen und verbliebenen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen durfte sich auch die deutsche Restbevölkerung bedienen, zu der inzwischen auch Gestrandete aus anderen Regionen Schlesiens gehörten.

Die russische Militärverwaltung ordnete die Wiederaufnahme des eingestellten Schulunterricht an, um die Kinder von den Straßen zu bekommen. Besonders Kinder profitierten von der „russischen Seele“. So wurde die Molkerei angehalten Sahne mit Zucker für die Kinder aufzuschlagen und zu verteilen. Von Tschocha ist auch ein Kinderfest bekannt.

Im Großen und Ganzen ist von Marklissa unter russ. Besatzung, abgesehen von den ersten Tagen, ein relativ ruhiger Situationsverlauf in den Zeitzeugenberichten überliefert. Die russ. Truppen hatten sich offenbar in Lauban bereits ausgetobt, wo es zum Missbrauch und Tötung von über 160 Frauen auf die bestialischste Weise während der Kampfhandlungen gekommen war.



Queisbrücke 04.1957 noch mit zusätzlichen Holzstützen  
fot. A.Hanke © Bildarchiv Beckert

Der erste Befehl des russ. Stadtkommandanten von Marklissa wurde am 15.05.1945 erlassen. (s.a. Bilderbogen No.10 aus MA 003. Ein weiterer vorläufiger Befehl aus dem Umfeld ist dieser Ausgabe als Bilderbogen No. 035 angefügt).

Mit dem Nachrücken der polnischen Einheiten und ersten „poln. Neubürgern“ änderte sich die Situation grundlegend sehr problematisch. Selbst zwischen Russen und Polen waren die Spannungen überdeutlich - man mochte sich nicht sonderlich.

Bei den zunehmenden Übergriffen suchten die Einwohner Schutz beim russ. Militär. Einige Familien hatten „ihren Russen“, den sie bekochten und hauswirtschaftlich versorgten. Die Russen zogen mit Einführung der poln. Verwaltung nach ca. 3 Wochen wieder ab.

Es kam nun permanent zu Plünderungen durch poln. Soldaten, später auch von „poln. Neubürgern“. Vergewaltigungen, Ermordungen, Folterungen - auch durch die Miliz - gehörten zum Alltag der Schutzlosen und entrechteten Zivilbevölkerung, wohlgemerkt nach der bedingungslosen Kapitulation. Selbst die von der poln. Verwaltung angeordnete patrouillierende deutsche Nachwachenstreife wurde von poln. Kräften wiederholt überfallen.

Hierzu muss angemerkt werden, dass die ersten ankommenden Polen häufig alleinstehende „Ganoven“ waren und sich auch in vagabundierenden Banden organisierten. Sie nutzten das Machtvakuum um sich zu bereichern, missachteten selbst polnisches Recht. Oftmals kamen sie aus den poln. Enklaven Südosteuropas, oder aus den von Russland beanspruchten „Ost-Polen“, der Ukraine. Gebiete die diese poln. Menschen selbst räumen mussten.

Es gab zwar die Anweisung Übergriffe der poln. Miliz zu melden, doch wenn die Miliz selbst in die Plünderungen involviert war, wer traute sich dann noch Anzeigen zu erstatten?

Wiederholte Hausdurchsuchungen nach Waffen und Wertgegenständen, verbunden mit Gewaltandrohungen waren an der Tagesordnung. Eine verbreitete Vorgehensweise war damals, das deutsche Handfeuerwaffen zur Durchsuchung mitgeführt und dann dem Wohnungs- oder Hausbesitzer als vermeintliches Eigentum untergeschoben wurden. Damit gerechtfertigt dann Strafmaßnahmen. Mehrfach endeten die Quälereien für die Bedrängten mit dem Tod.

Bekannt ist, dass selbst einsitzende Straftäter des Laubaner Gefängnisses für Plünderungen bei der deutschen Bevölkering gegen die Zusage von Haft erleichterungen herangezogen beteiligt waren.

Es herrschte auf poln. Seite große Befürchtungen vor deutschen Partisanenangriffen, die Sorge vom „Wehrwolf“ war allgegenwärtig. Man verstand nicht, warum die Deutschen die Situation erduldeten, keinen weiteren Widerstand leisteten.

Besonders schwierig war die Situation für junge Mädchen und Frauen. Diese verbargen sich notgedrungen in Verstecken über Nacht. Selbst die Wälder und Bachläufe wurden hierzu genutzt. Selbst die Miliz holte sich die Frauen und Mädchen über mehrere Tage „zum Verhör“.

Aber es gab erfreulicher Weise vereinzelt auch andere Berichte! Ein besonders strenger Milizangehöriger -mit Dienstsitz in Marklissa- schützte seine deutschen Nachbarn an seinem Wohnort Schwerta vor Übergriffen poln. Landsleute.

In Marklissa etablierte sich nach und nach wieder ein kleiner Wochenmarkt um das Rathaus, für die Versorgung mit Lebensmitteln aus den umliegenden Dörfern.

Diese Umstand nutzten entfernt stationierte russ. Einheiten, um Frauen habhaft zu werden. Lastkraftwagen sperrten wiederholt alle Straßen vom / zum Markt und entführten die verzweifelten Frauen. Einige kamen nach Tagen zurück, andere Frauen und Mädchen sah man nie wieder.

Schwierig war auch die Situation für zurückkehrende Wehrmachtangehörige auf der Suche nach ihren Familien. Sie wurden, wenn erkannt, nicht selten von Russen und Polen ergriffen, gefoltert, erschossen, verscharrt - auch nach der bedingungslosen Kapitulation vom 8. Mai 1945!

Berichtet wurde, dass einige Polen, die zuvor als Zwangsarbeiter bei den Deutschen gewesen waren, „ihre“ Familien schützten oder später mit Ihnen das Land verlassen wollten. Diese Haltung ist Ihnen oft schlecht bekommen, wurde durch die neue Administration abgestraft.

Besonders im ländlichen Umland forcierte die neue poln. Verwaltung, teils noch vor den

abschließenden alliierten Verhandlungen in Berlin, die Vertreibung / Zwangsausiedlung. Der erste von Polen geführte Treck im Raum Marklissa führte bereits am 24.06.1945 von Schadowalde aus zu Fuß die 25 km bis über die Neiße.

Einige russ. Kommandeure stoppten die von den Polen durchgeführten und bewachten Trecks. Wohl auch aus Sorge, weil die ankommenden „poln. Neubürger“ vielfach keine landwirtschaftl. Kenntnisse hatten, nicht in der Lage waren die Höfe zu versorgen und die Ernte einzubringen. Die Versorgung, des besonders im Raum Bunzlau konzentrierten, großen russ. Militärkontinent musste aber sichergestellt werden.

Durch den Zuzug der ankommenden Polen wurde der Wohnraum knapp. In den Städten mussten die Deutschen Ihre Wohnungen verlassen oder erhielten nur einen Raum zugewiesen. Selbst alte, hilflose Greise wurden in ihren Betten erschlagen, um die Wohnung „freizuräumen“.

In den Dörfern waren die Neuankommenden jetzt die Herren und die deutschen Besitzer wurden wie in Knechtschaft gehalten, „durften“ in der Scheune leben und tagsüber 10 und mehr Stunden für die neuen Herren tätig werden. Spannungen waren so vorprogrammiert.

Aber auch hier gab es einige mitmenschliche, erwähnenswerte Beirichte: Neubürger, ja vielfach selbst aus Ihrer angestammten Heimat gerissen und deutsche Albesitzer teilten sich die knappen Lebensmittel und saßen gemeinsam zu Tisch.

Das Aufspüren und Ausheben von Wertverstecken stand häufig im Vordergrund der Kontrollen und wurde mit vorgehaltener Waffe erzwungen. In dieser so unsicheren Zeit für Leib und Leben haben auch Frauen, ja ganze Familien den Freitod gewählt, als die Situation unerträglich wurde.

Die Lebensmittelversorgung für Deutsche war so mäßig, der zu erzielende Arbeitslohn bewusst sehr gering gehalten.

„Zum Sterben zu viel – zum Leben zu wenig!“ So fügten sich viele Marklissaer dem unausweichlichen Schicksal der Zwangsausiedlung mit sehr gemischten Gefühlen.

Im Rahmen der Aktion „SCHWALBE“ (gemäß Protokoll des Alliierten Sekretariats beim Kontrollrat der Sitzung vom 16.11.1945) kamen allein ab 26.02.1946 bis Januar 1947 über 750.000 Schlesier in die britische Zone über das Durchgangslager Mariental bei Helmstedt. Im Juli 1946 kamen 5 Transporte und im Dezember 1946 ein weiterer Transport aus der Kreisstadt Lauban an. Die Transporte umfassten

2.661 Männer, 5.396 Frauen und 3.089 Kinder, Also insgesamt 11.146 Personen aus Lauban. Die Stadt zählte 1942: 17.353 Einwohner.

Der Marklissaer Transport vom 08.07.1946 umfasste 462 Männer, 368 Frauen und 400 Kinder, also 1.759 Personen. Die Stadt hatte 1942 etwa 2.200 Einwohner. Die Transporte wurden zum Teil in unbeheizten und beschädigten Waggon durchgeführt (im Winter bis zu 25 Grad minus), benötigten für die 400 km-Strecke 5-7 Tage. Für diesen Zeitraum standen für die 1.759 Personen 2 kg Kaffee und 300 kg Brot zur Versorgung zur Verfügung. Warme Verpflegung gab es nicht. Auf Schwangere, Säuglinge, Kleinkinder oder Greise wurde keine Rücksicht genommen. Transporte im Dezember 1945 waren bis zu 14 Tage nach Friedland unbeheizt unterwegs.

Auch diese „humanitären“ Transporte kosteten Menschenleben.

Bei dem kurzen Aufenthalt im Durchgangslager Mariental sind 73 Sterbefälle im Lager dokumentiert, im Alter von 2 Monaten bis zu 89 Jahren. Die Anzahl der Verstorbenen während der Transporte liegt hier noch nicht vor. Diese Verstorbenen wurden bereits unterwegs entladen.

Vorausgegangen waren in Marklissa nochmalige Plünderungen der Gepäckstücke. Die Transporte wurden begleitet von bewaffneten poln. Militär bis Mariental. Dort wurde das Durchgangslager wiederum von Polen in britischen Uniformen bewacht, bevor die Heimatvertriebenen in Niedersachsen die Zuteilung auf die Gemeinden erfolgte (Personen- und Transportlisten im Staatsarchiv Wolfenbüttel).

Die Schlesier waren häufig nicht willkommen, überwiegend sehr behelfsmäßig und beengt untergebracht, galten oft als Fremde im eigenen Land und wurden nicht selten gerade in kleinen Dörfern ausgegrenzt.

Zudem waren die Familien auseinandergerissen: Angehörige noch in der Gefangenschaft oder in Internierungslagern und über ganz Europa zerstreut. Teilweise ohne ein Lebenszeichen über viele Jahre. Der Zuzug aus anderen Gebieten der Trizone in Westdeutschland war recht lange reglementiert. Unsere Familie Beckert war von Kiel an der Ostseeküste bis nach Hirschau in Bayern getrennt.

Bei der Ankunft auf den Bahnhöfen Weferlingen und Graslleben bei Helmstedt wurden die ankommenden Schlesier von der deutschen einheimischen Bevölkerung beim Gepäcktransport unterstützt und .....erneut bestohlen.

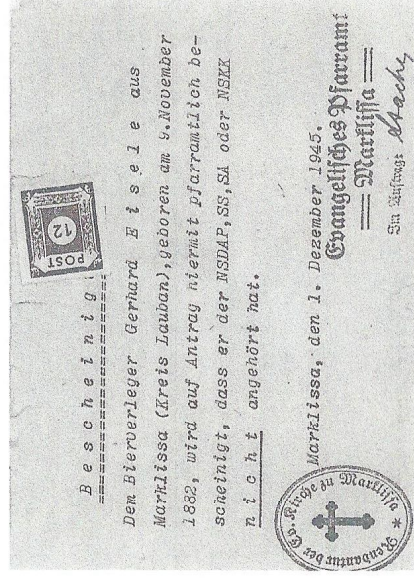
Zuweisungsschwerpunkte für die Marklissaer waren die Gemeinden auf in den Großräumen: Helmstedt - Braunschweig - Wolfsburg - Peine - Hildesheim - Hannover - Neustadt a.Rbge., aber auch der Harz und das Friesland nahm unsere Nachbarn auf. Deshalb wurden die Mehrzahl der Heimattreffen von Marklissa in Peine durchgeführt.

Zurück blieb in Marklissa nur eine kleine Zahl von Deutschen, welche für die poln. Verwaltung oder Wirtschaft nicht entbehrlich waren. Darunter auch einige Frauen, welche inzwischen einen poln. Partner gefunden hatten. Eine weitere Gruppe bildeten einige „Ausländer“, Marklissaer die noch über einen österreichischen Pass aus der KUK-Zeit verfügten.

Nur wenige, der zahlreichen Antragsteller auf eine Übernahme in die polnische Staatsbürgerschaft wurden anerkannt. Wenn ja, so mussten sie ihren deutschen Namen ablegen.

Zwischenzeitlich war ein deutscher Bürgermeister eingesetzt, weitgehende Befugnisse hatte er aber nicht. Deutsche Formulare galten noch eine ganze Weile weiter. Die alte deutsche Verwaltungs- und Infrastruktur wurde zunächst beibehalten.

Evangelische Trauungen wurden nachweislich noch 1947 vollzogen, die Kirche stellte damalige pfarramtliche „Persilscheine“ in Deutsch aus.



„Persilschein“ zur Entnazifizierung vom 01.12.1945  
© Bildarchiv Beckert

Druckerei Gründer und andere Handwerksbetriebe mussten für die russische und spätere polnische Armee und Verwaltung tätig werden. Gegen Lebensmittelgaben übernahmen Deutsche einige Verwaltungsaufgaben (Verzeichnisse für den Abtransport von Kulturgütern und Reparationsleistungen, selbst die Registrierung für die Zwangsausiedlungen).

**Was war das nur für eine Zeit!  
Nachlese.**

Es hat sich inzwischen sehr viel im heutigen Polen geändert. Noch vor 10 Jahren wurde ich im Kreis Lauban mehrfach mit Hitlergruß begrüßt. Gelegentlich flogen beim Fotografieren auch Steine.

Bei Besuchen von zwangsausgesiedelten Schlesiern in der alten Heimat sind zahlreiche angenehme, zwischenmenschliche Kontakte zu den neuen heutigen Bewohnern entstanden. Die aus meiner Sicht notwendige Annäherung und das gegenseitig wachsende Verständnis für die jeweilig andere Position von Krieg, Flucht und Vertreibung ist wichtig und notwendig. Viele ermutigende Beispiele sprechen für sich.

Das poln. Beharren auf Formulierungen wie „Rückeroberung altpolnischer Siedlungsgebiete“ und die mit der poln. Grammatik gerechtfertigte Umschreibung von dt. Personennamen aus der über 800 jährigen deutschen Siedlungsgeschichte sind nicht hilfreich, ja kontraproduktiv!

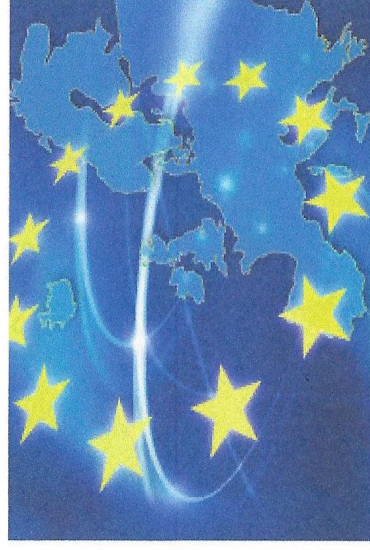
Die Betrachtungsweisen der schlesischen Geschichte können nuanciert sein, aber Sie ist nicht korrigierbar. Ansonsten würden gerade wir Schlesier es sicherlich sehr gern auf einer rückwärtigen Zeitreise versuchen!

Die meisten Deutschen sehen heute beschämt und mit Betroffenheit zurück. Den Polen würde es auch gut anstehen das damalige Verhalten kritisch zu hinterfragen und aufzuarbeiten!

Ich bin mir bewusst, dass diese „Aspekte“ teils mit Widersprüchen in Ihren Aussagen behaftet sind. Gut und Böse, hart- und barmherzig sind nicht immer eindeutig, teils kamen diese Eigenschaften situationsbedingt auch in einer Person vereint vor.

Wir dürfen das Vergangene nicht ausgrenzen, gerade auch um eine sichere und stabile gemeinsame Zukunft zu gestalten.

Es ist unsere Geschichte, die uns die Lehren ziehen lässt – es gibt nur eine Alternative zu einseitigen nationalstaatlichen Interessen: Europa



Wenn wir heute als Touristen im Mittelmeerraum auf den Spuren römischer Historie wandeln, dann



erklären uns dies heute auch keine Römer, sondern türkische und arabische Touristenführer.

So werden wir bereits jetzt in Schlesien von Polen durch die Vergangenheit der Jahrhunderte und Landschaften geleitet. Nur wahrhaftig und real sollten die vermittelten Informationen dieser so kulturell reichen Region in Europa schon bleiben!

**Gestalten wir weiterhin gemeinsam ein zukunftsorientiertes, friedliches Europa für unsere Kinder und Enkelkinder!**

*Kurt-Michael Beckert*



## Die Marklissaer Stadtchronik

Die handgeschriebene Marklissaer Stadtchronik von Gottfried Weiner wurde jetzt von Herrn Dr. Werner Hilbig transkribiert und mit über 50 Aufnahmen auch aus dem Bildarchiv Beckert illustriert. Über 2000 Personen werden genannt. Weitere Angaben zum Inhalt sind auf dem Bilderbogen 036 ersichtlich.

Wir werden die Chronik jetzt in den Druck geben und hoffen innerhalb der nächsten 8 Wochen die angedachte kleine Auflage von 50 Exemplaren an große Archive und Bibliotheken gratis ausliefern zu können.

Interessenten aus diesem Leserkreis können ein Expl. erwerben. Die Kosten stehen noch nicht fest, werden aber für die 470 Seiten im Hardcover-Umschlag mit Fadenbindung incl. Postversand bei ca. 25-35 € liegen.

Falls Sie ein Expl. erwerben möchten bitten wir vorab um eine Absichtserklärung per Postkarte.

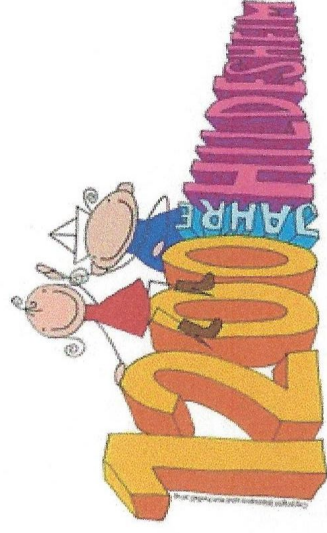


**Das nächste Kreis-Heimattreffen für Stadt und Kreis Lauban findet am 31.05.2015 in unserer Patenstadt in Hildesheim auf dem „Berghölzchen“ statt.**

**Für bereits am 30.05. Anreisende wird wieder ein Vorabendprogramm angeboten.**

**Übernachtungsgästen wird empfohlen, aufgrund des beschränkten Zimmerkontingent, eine frühzeitige Reservierung vorzunehmen.**

**Dies auch unter dem Aspekt, dass durch die Festlichkeiten zur 1200 Jahrfeier der Stadt Hildesheim mit einem vermehrten Gästeaufkommen zu rechnen ist.**



**Diese Sonderausgabe weicht inhaltlich und im Umfang von bisherigen Ausgaben ab.**

**Die Folgeausgaben erscheinen dann wieder in gewohnter Weise mit den Fortsetzungen.**



### Impressum

Der „**Marklissaer Anzeiger – Neue Folge**“ ist eine Informationsschrift der vormals deutschen Bevölkerung der Stadt Marklissa / Kreis Lauban / Oberlausitz / Niederschlesien

Eingereichte Texte entsprechen nicht immer der Auffassung der Redaktion.

Auflage: 75 Exemplare im Selbstverlag und Internetausgabe  
Erscheinungsweise: in loser Folge

Der Bezug ist für die HOG Marklissa gratis.

Freiwillige Zuwendungen an:  
Sonderkonto Beckert 370156301  
Postbank Hannover (BLZ 25010030)

Presserechtlich verantwortlich:  
Kurt-Michael Beckert, Tel. 05353-4000  
D-38154 Königsflutter am Elm, Kiefelhorn 13,  
Mail: lubania@t-online.de

Vorläufige Anordnungen I

An jedem bewohnten Haus ist eine weiße Platte anzubringen, die Notizen Führen sind sofort zu entfernen.

Bei Gefächten ist auf jeder Seite eine weiße Fahne zu setzen,

Es ist sofort festzustellen, wo sich Mienen, Blindgänger, Handgranaten usw. befinden. Meldung umgehend an den Bürgermeister.

Sämtliche Aufschriften an Kanontüren und Türen sind sofort zu entfernen, dergleichen alle Aushangskarten der Partei.

Neu ausführende Pflichten haben sich umgehend nach ihrem Eintreffen bei der Kommandantur zwecks Registrierung zu melden. Ein Ausweis ist mit zu bringen.

Alle neuen Rückkehrer haben sich beim Bürgermeister zu melden.

Im Falle der Beteiligung von Frauen und Mädchen durch Soldaten ist schnellstens Meldung bei der Kommandantur oder Ortswache zu erstatten. Das Verbleiben des Soldaten ist festzustellen.

Alle arbeitsfähigen männlichen Einwohner haben sich täglich zum Arbeitseinsatz bereit zu halten.

Zwiderhandlungen werden durch die Kommandantur bestraft.

Handwerkzeug wie Spaten, Scheufeln, Beeten, Karren usw. sind mitzubringen. Gewehre, Stahlhelme sowie sämtliche Ausrüstungsstücke sind zu sammeln und zur Kommandantur zu bringen.

Jedem Einwohner ist unter strenger Strafe verboten, Personen anzufassen die ihrer Anwaldepflicht noch nicht genügt haben.

Einwohner die im Besitze von Schrebergärten sind, haben dieselben wieder zu bebauen.

Die Landwirtschaft darf nicht vernachlässigt werden, die Feldbesetzungen gehen wie früher weiter, es darf kein Stück Land brach liegen.

Alle Einwohner sind zur Feuerlöschpflicht verpflichtet. Die Feuerwehr bleibt bestehen,

Die Arbeitszeit wird täglich wie folgt festgesetzt:

vormittags :	von 7,30	bis	12,00	Uhr
nachmittags :	" 13,30	"	18,00	Uhr.

Nahrungsmittel wie Brot usw. sind bis auf weiteres mit deutschem Geld zu bezahlen. Lebensmittelkarten bleiben bestehen.

Nähere Anordnung ergeht noch !



Stadtswappen Marklissa

Der Sohn und Enkel Marklissaer Handwerksmeister Gottfried Weiner (1737-1804), Diakon im nahen Linda, wurde zum Chronisten seiner Vaterstadt Marklissa. In zahlreichen kleineren Veröffentlichungen berichtete er über Marklissa und umliegende Orte. Seine umfangreiche und detaillierte Chronik Marklissas von 1794 blieb jedoch unveröffentlicht. In ihr schildert er die Entwicklung der Stadt von Mitte des 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Er berichtet über die 1432 erfolgte Verlegung der Stadt nach einem verheerenden Queis-Hochwasser, über die vielen weiteren Überschwemmungen, über Brände in der Stadt und Missernten, Unglücksfälle, Verbrechen und Kriegsdrangsale. Er behandelt die Vertreter der Grundherrschaft, des Magistrats, der Kirche und Schule, die im Laufe der Zeit das Geschick Marklissas bestimmten. Er schreibt über Handwerk, Gewerbe und studierte Leute und bespricht die wichtigsten Bauten der Stadt. Schließlich bringt er auch Statuten, Privilegien und Bürgerverzeichnisse zu Papier und erfreut den Leser durch alte Anekdoten aus der Stadt am Queis.